

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 58=78 (1912)

**Heft:** 10

**Nachruf:** An der Bahre Oberst Hebbels

**Autor:** Huber, Walter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lust Nansoutys rechnen. Ähnlich steht es bei Montbrun, wo man auf 123 Offiziere beileibe nicht 1200 rechnen darf. Denn die Karabiniers zählten Anfang Oktober noch 450, können also auf 20 Offiziere nur 150 verloren haben, die angeblich aufgeriebenen Württemberger Louisjäger büßten auf 7 Offiziere nur 49 Mann ein, und daß 10. Polnische Husaren aufgerieben, ist bei nur 9 Offizieren Verlust einfach unmöglich, da sie gewiß prozentual nicht mehr verloren als die dicht neben ihnen fechtenden Württemberger. Die preussischen Ulanen fochten anscheinend mit besonderer Bravour und häufig, nichtsdestoweniger wird nach obigem die Angaoe „125“ auf nur 4 Offiziere wohl auf Druckfehler beruhen und 25 heißen sollen! Somit Montbrun sicher nur 1000. Grouchy mag ähnlich auf 122 Offiziere 1000 eingebüßt haben, denn seine Bayern büßten auf 26 Offiziere nur 225 Mann ein, obschon sie sich besonders opferten. Nach gleichem Maßstab können die Eugen'schen Bayern im gleichen Kampf höchstens 400 verloren haben. Die Blutopfer der Deutschen übertreiben „patriotisch“ deutsche „Quellen“ so arg, daß von 286 württembergischen Leibchevaux-legers 223 tot und verwundet sein sollen, eine Behauptung (siehe oben), die dem Offiziersverlust lächerlich widerspricht. Es scheint auch Mythe, daß von 125 Westfalen pro Schwadron nur 8 übrig blieben. Und doch zählten sie sogar nach Krauß' viel zu niedriger Angabe (vergl. oben) am 18. September noch 800, was höchstens 300 Verlust entspräche, wovon sicher 200 auf Pferdeabgang und Desertion kämen! Ferner verloren die vier französischen Kürassierdivisionen nach Spezialausweis 1189 inkl. 111 Offizieren, also auch hier weniger als 10:1, und Bestand vom 20. ergibt (Latour noch 1775, trotz Marschabgang an 14 Tagen), daß Murat nur rund 4200 Reiter verlor, dazu rund 1700 Korpskavallerie. Bei der Artillerie verlor die Neys prozentual am meisten Offiziere. Da aber Latours sächsische Batterie nur 12, drei Württemberger Batterien nur 33 (von 385 Kanonieren!), Garde auf 33 Offiziere nur 200 (laut Pion), wovon Fußartillerie nur 120 auf 20 Offiziere verlor, so dürfen wir auf 140 Offiziere höchstens 1400 rechnen. Totalverlust 27,500, also induktiv soviel wie Dennié u. A. rechnen. Ségur und Thiers „30,000“ schon zu hoch, russische Ziffern „50,000“, „59,000“ glatt erfunden.

Selbst Marbot, der ja fern in Polotzk war, wiederholt die Ségur'sche Fabel, Napoleon sei den ganzen Tag im Hohlweg von Schewardino auf und abgeschritten. Graf York schreibt naiv: „Erst gegen 4 Uhr nachmittags stieg er zu Pferde“, nach Ségur saß er auf dem Boden in trauriger Resignation. Falsch ist dies alles. Gourgaud, Pelet, Lejeune und Neys Württemberger Ordonnanzoffizier Suckow bezeugen genau das Gegenteil. Ebenso falsch ist die Ueberlieferung, Napoleon habe beim Bereiten des gräßlichen Schlachtfeldes unempfindlich ein Liedchen gepfiffen. Ordonnanzoffizier Soltyk, der ihn begleitete, schildert genau umgekehrt, wie des Kaisers Augen sich oft mit Tränen füllten, in mühsam bemeisterter Bewegung

## Eidgenossenschaft.

### An der Bahre Oberst Hebbels.

(Ansprache des Herrn Oberst Walter Huber bei der Trauerfeier in Bern.)

Gestatten Sie mir als erstem Regimentsadjutanten des Dahingeshiedenen im Namen der Ostschweiz, im Namen der dortigen Artilleristen aller Grade des Artillerievereins und des Offiziersvereins der Stadt St. Gallen und der vielen heute trauernden Freunde einige Worte des Abschiedes.

Wir stehen schmerzbewegt an der Bahre dieses Mannes, der uns allen so viel war. Eine Eiche ist gefallen, auf welche die Ostmark und das ganze schweizerische Vaterland mit Recht stolz war.

Lassen Sie mir in dieser herben Abschiedsstunde im Geiste drei Blumen auf die Bahre des Herrn Oberst Hebbel niederlegen.

Einmal die weiße Blume der hohen Anerkennung für seine dem Lande geleisteten ausgezeichneten Dienste. Oberst Hebbel war in der Schule derer erzogen worden, welche den Krieg von 1870/71 vorbereitet und siegreich durchgeführt hatten. Eine herbe Schule, welche, um mit Prinz Friedrich Carl zu reden, kein Werk der Barmherzigkeit bedeutete, welche alle weichen Seelen und Sentimentalitäten ausschloß, dafür aber starke Männer schuf, welche kriegerischen Geist zu wecken verstanden, der zutage treten mußte, wenn auf der grünen Heide des höchsten Völkerrechtes die Fanfaren schmetterten und die Würfel rollten. Ein solcher Mann, dem die Lust und die Eignung zum Waffenhandwerk im Blute steckte — ein jeder Zoll ein Offizier — war Hebbel, kein Amboß, ein wuchtiger Hammer, der rücksichtslos dreinschlug, wo der Dienst und die militärische Ehre dies erforderten. Ein Vorbild, das alle Untergebenen zum Höchsten zu begeistern vermochte, was von einem Soldaten, sei er hoch oder nieder, verlangt werden kann.

Die zweite Blume, welche ich an dieser Bahre niederlegen möchte, ist die rote Blume der Dankbarkeit und Liebe aller derer, die ihm persönlich nahe standen. War der liebe Dahingegangene einerseits während Jahren sozusagen der Mittelpunkt alles ersten artilleristischen Schaffens in der Ostschweiz, so bildete er auch für alle, die ihm näher standen, den Mittelpunkt so recht gemütlichen und fröhlich kameradschaftlichen Zusammenseins nach getaner Arbeit und außer Dienst. Dafür sei ihm die rote Blume der Dankbarkeit und kameradschaftlicher Liebe gewidmet.

Die dritte Blume, die ich im Geiste auf die Bahre legen möchte, ist die blaue Blume der Erinnerung. Wo, meine Trauernden, die den Dahingeshiedenen ja alle kannten, sind die Leute, die sich so restlos dem Lande weihen, die so all ihre Kräfte in den öffentlichen Dienst stellen wie der liebe Dahingegangene, solange er es nur immer vermochte? Deshalb wird die blaue Blume der Erinnerung gleich einem Phönix aus seiner Asche auferstehen und weiterblühen, und noch nach langen Jahren wird man des willensstarken Offiziers, des lieben Kameraden und Freundes gedenken.

So empfangen denn, mein lieber Regimentskommandant und unser lieber Waffenchef und Freund, unseren letzten herzlichen Gruß!

Wir aber alle hier in tiefer Trauer Versammelten nehmen von dieser Stätte die unvergängliche Erinnerung an dich mit und werden deiner in Hochachtung und Liebe gedenken, solange eine Ader in uns klopft.

### Beförderungen.

Kantonale Stäbe und Truppen.

Kanton St. Gallen.

Infanterie.

Zu Majoren die Hauptleute: Keel Rudolf in Tablat (bisher 82/III) neu 80 Stab, Steiger Carl in Zürich (79 Stab) 159 Stab.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Baudenbacher Gustav in Bern bisher (Schützenbat. 7/IV) neu 79 Stab, Bösch Heinrich Walter in St. Gallen (80/I) 80/I, Engensperger Arnold in Rorschach (77/II) 78/III, Fehr Otto in St. Gallen (81/III) 81/II Komp.-Kommandant, Glinz Carl in St. Gallen (82/I) 82/I, Lemm Hugo in St. Gal-